

Immer mehr nutzen das Haus im Park

Besucherzahl im Kontaktcafé für Drogenabhängige stark gestiegen. Außerdem fanden hier 14 Langzeitarbeitslose einen Job

Annette Kreikenbohm

Das Haus im Park ist ein Zufluchtsort für Drogenabhängige. Und er wird häufig genutzt: Die Zahl der Besucher stieg von durchschnittlich 366 pro Monat im Jahr 2009 auf 453 in diesem Jahr.

Es sind Menschen zwischen 18 und 60 Jahren, überwiegend Wittener, die ins Kontaktcafé kommen. Etwa 90 Prozent sind mehrfach abhängig – von Heroin, Medikamenten, Cannabis. „Den rein Heroinabhängigen gibt es nicht mehr“, sagt Dipl.-Sozialarbeiter Marcus Reckert, der mit Dipl.-Pädagogin Sabrina Leonhardt die beiden festen Stellen besetzt. Der Rest besteht aus Mitläufern der Szene, die meist Alkohol konsumieren. 20 Prozent der Besucher sind Frauen, die manchmal ihre Kinder mitbringen.

Das Café ist Alltagsgeschäft für das Haus im Park. Der Verein „HIP“, der die Einrichtung finanziert, wurde 1998 gegründet. Drogenabhängige Menschen bekommen hier unter Wahrung der Anonymität ein warmes Essen, können Spritzen tauschen, finden Rat und Unterstützung in Krisensituationen. Manchmal, sagt Reckert, „ist es frustrierend zu sehen, wenn die Leute nicht die Kurve kriegen“.

Umso stolzer ist er dafür auf jene, die in diesem Jahr an dem von der Job-Agentur geförderten Beschäftigungsprojekt teilgenommen haben – dem zweiten Arbeitsbereich des Hauses seit der Einführung von Hartz IV. Es sind nicht zwangsläufig Drogenabhängige, sondern vor allem schwer vermittelbare Langzeitarbeitslose. Bis zu acht werden gleichzeitig beschäftigt, 14 waren es 2010



Weihnachtsfeier im Haus im Park: die Fachkräfte Marcus Reckert und Sabrina Leonhardt mit Besucher Uli (43). Foto: Walter Fischer

insgesamt. Sie arbeiten ein halbes, bei Verlängerung ein ganzes Jahr in der Küche, im Garten, hinter der Theke, als

Hausmeister oder Reinigungskraft. Oder, wenn sie besonders gut drauf sind, als Bürohilfe.

„Das war in diesem Jahr ein tolles Team“, lobt Reckert und vermeldet Erfolge: Zwei Teilnehmer konnten in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt werden. Einer hat eine Umschulung, ein anderer eine Qualifizierung absolviert. Einer kam im betreuten Wohnen unter. Drei gingen zur Entgiftung und kehrten sauber zurück.

Einer von ihnen ist der 43-jährige Uli. Der Alkohol war sein Hauptproblem. 2008 machte er eine Entgiftung und ist bis heute trocken. Vor- und nachher habe er im Garten gearbeitet, nun sei er arbeitssuchend. Weil er die sozialen Kontakte im Café schätzt, ist er an diesem Tag zur Weihnachtsfeier gekommen. Ermöglicht wird die durch den Awo-Stadtverband, der dem Haus seit sieben Jahren hilft, und gerade ein neues Kopiergerät gespendet hat.